

BAEDEKER

D
DEUTSCH-
LAND





Heimat, Romantik und Technikgeschichte: die Hexenlochmühle im Simonswälder Tal

nirs – gerade bei ausländischen Gästen. Bei der EXPO 2010 in Shanghai drängten sich Besuchergruppen dicht vor der Wand mit den Kuckucksuhren.

Das traditionell-heimatliche, das der Tourismus gerne pflegt, fokussiert sich auf einzelne wenige Bereiche. Jenseits davon dreht sich das Rad unerbittlich weiter: Für den »echten« Kuckuck wird es immer enger, an vielen Orten kommt er nicht mehr vor. Gerade der Schwarzwald bildet ein Paradebeispiel für **Übernutzung und Ausbeutung**. Die »waldfressenden Gewerbe«, Glasmacherei, massiver Holzexport und Bergbau sorgten dafür, dass um 1800 der Schwarzwald nur noch zu einem Viertel bewaldet war – die Aufforstung mit nicht standortgemäßen Fichten »wurzelt« im Wortsinn hier. Viele Baumarten, darunter die Tanne, werden dem Klimawandel wohl nicht trotzen können. Sogar die Landschaft ist mittlerweile bedroht:

der Windkraftausbau zerstört den unverbauten Blick über Wälder und Berge.

Heimat VR?

Das Rad dreht sich immer noch weiter. 50 km westlich vom Vogtsbauernhof präsentiert der Europa-Park in Rust seine großartig gestalteten künstlichen Welten. Längst ist man mithilfe von 3D-Brillen in der **virtuellen Realität** angekommen. Bei der Achterbahnfahrt im Alpenexpress Coastality wählt der Besucher unter mehreren digitalen Welten die gewünschte aus und bis auf Fahrtwind, Fliehkräfte und das Feuern der Neuronen im Schädel des Betrachters ist nichts mehr im engen Sinne »echt«. Vielleicht ist es nur eine Frage der Zeit, bis auch der wilde Ritt mit dem Holländer Michel über die Stromschnellen der Murg neu erlebbar wird.



JA, MULTI- KULTI

Willkommen, bienvenue, welcome: In kaum einer anderen Stadt der Welt leben und arbeiten so viele Menschen aus unterschiedlichen Nationen zusammen wie in Berlin. Deswegen findet hier der Karneval auch nicht im Februar, sondern im Juni statt und nennt sich »Karneval der Kulturen«. Was die deutsche Hauptstadt auszeichnet: Hier funktioniert das Mit- und notfalls zumindest das Nebeneinander.

◀ Flughafen mal anders: Barbecue auf Türkisch auf dem Tempelhofer Feld in Berlin

WER es nicht wahrhaben will, sollte sich einfach die nackten Zahlen anschauen: In Berlin leben 496000 Menschen mit ausländischem Pass und 444000 Deutsche mit Migrationshintergrund. Das ist zusammen genommen knapp **ein Viertel der Bevölkerung**. Die meisten von Ihnen wohnen in Mitte, Kreuzberg-Friedrichshain und Neukölln, weniger begehrt sind Marzahn-Hellersdorf und Treptow-Köpenick.

Wo bleiben die vier letzten Nationalitäten?

Mit Fug und Recht darf man behaupten, dass **die ganze Welt in Berlin** zu Hause ist: Die Vereinten Nationen erkennen 194 Staaten offiziell an – und davon sind nur ganze vier nicht in der Stadt vertreten. Die Rangliste führen die Türken mit etwas mehr als 98000 an, gefolgt von den Polen mit 53000. Das untere Ende der Skala zieren die Bahamas (3, alle in Steglitz zu Hause) und San Marino (ebenfalls 3, ihnen gefällt Pankow besser).

Wegzug, Zuzug, Nachwuchs

All diese Menschen zieht und zog es nach Berlin, weil sie sich dort ein besseres Auskommen erhofften, weil sie Chancen suchten, weil sie verfolgt wurden. Das war bereits 1685 so, als sich 6000 **Hugenotten**, aus Frankreich wegen ihres Glaubens vertrieben, in Berlin niederließen. (Kurz nachgedacht: Wie heißt ein ehemaliger Innenminister? Richtig: de Maizière.) Zur Zeit der Industrialisierung kamen viele **Polen** (ebenso wie nach dem Ende des Ostblocks), in Wirtschaftswunderzeiten holte man **Türken, Jugoslawen und Italiener** nach Westberlin, während beim Aufbau des Sozialismus auch manch **Vietnamese und Angolaner** mitzutun hatte. Viele von ihnen und vor allem ihre Kinder und Enkel sind noch da, und sie tragen zusammen mit den Neuankömmlingen nicht wenig dazu bei, dass Berlins Bevölkerung wieder wächst, obwohl es in den Jahren nach der Wende einen Wegzug von über 1,3 Mio. Menschen (meist Deutsche) zu verkraften hatte.



STREET FOOD

Man nehme: Leute, die kein eigenes Restaurant haben, aber leidenschaftlich gern kochen, bringe sie in die Markthalle 9 in Kreuzberg und würze mit einem neugierigen Publikum von Jung bis Alt, mit und ohne Migrationshintergrund – fertig ist der Street Food Thursday, alles andere als ein fader Eintopf, sondern ein kulinarischer Ritt rund um die Welt zu erschwinglichen Preisen. Schließlich ist man ein »demokratisches Restaurant«, wie die Veranstalter anmerken.



Multikulti für den Gaumen: beim Street Food Thursday in der Markthalle 9

■ Falafel, Thai und Döner

Und wo trifft man sie? Auf dem berühmten Türkenmarkt in Neukölln, auf dem Vietnamesenmarkt in Friedrichshain, in Wladimir Kaminers Russecafé, beim Chillen auf dem Tempelhofer Feld, beim Karneval der Kulturen und an jedem Falafel-, Thai-, Asia- und Döner-Imbiss. Dort muss man eine Antwort parat haben, wenn es heißt: »Mit scharf?«

Die Imbissbudenbetreiber gehören im Übrigen zu den fast **33000 ausländischen Unternehmern** in Berlin. Ohne sie und die ausländischen Arbeitnehmer würde wirtschaftlich in der Hauptstadt deutlich weniger, in manchen Branchen gar nichts gehen. Noch Fragen?

